

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Erscheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1.— RMK. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Land- und Hauswirtschaft“, „Frauenwelt“, „Fröhliche Welt“, „Rund um den Erdball“, „Unterhaltungsbeilage“. Durch die Beilagen und Briefträger bezogen 1.20 RMK. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.



Telegr.-Adr.: Zeitung
Anzeigen werden die sechsgespaltene 3 mm hohe (Netto-) Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Beilagen kosten pro Zeile 40 Pfg. Verbindlichkeit für Platz, Datenumschrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Annahmehgebühr für Offerten und Anzeigen beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billiger berechnet. Zahlungen an Postkonten Frankfurt am Main Nr. 20771.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Münzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Münzer, Spangenberg

Nr. 136

Donnerstag, den 20. November 1930.

23. Jahrgang.

Pommerellen ist deutsch!

— Bromberg, 20. November.

Der Wahlausfall in Polen hat auch eine ernste außenpolitische Seite, auf die von Anfang an hingewiesen werden muß. Zunächst sei nochmals festgestellt, daß die offenen Gewalttätigkeiten und die Verletzung der Wahlvorschriften eine zahlenmäßig richtige Vertretung der deutschen Minderheit im polnischen Landtag unter allen Umständen unmöglich machen mußten.

So hat man denn auch mit dem Verlust des deutschen Mandats im Wahlkreis Gnesen von vornherein gerechnet. Ebenso konnte man nichts daran ändern, daß das bisherige deutsche Mandat im Wahlkreis Graudenz und das bei ungestörten Wahlen der deutschen Partei in diesem Bezirk sichere zweite Mandat durch die Ungültigkeitserklärung der deutschen Liste verloren ging. Auf eine Niederlage der deutschen Abgeordneten in Thorn und Dirschau und dem Verlust eines deutschen Mandates in Bromberg war man jedoch nicht gefaßt.

Frohlockend verkünden nun die Zeitungen des Reichstags die Deutschen hätten sämtliche Mandate in Pommerellen, und in Polen zwei von vier, verloren. Wenn jetzt im Korridor nur zwei deutsche Abgeordnete gegenüber sieben im alten Landtag gewählt worden seien, dann zeige das, daß der Korridor eben polnisches Land sei.

Nach diesem Aufsatz muß man sich darauf gefaßt machen, daß die polnische Politik den Wahlausfall benutzen wird, um vor der Weltöffentlichkeit die Idee vom polnischen Korridor zu vertreten. Es würde uns nicht überraschen, wenn jetzt polnische Staatsmänner eine Rechnung aufmachen würden, nach der das Deutschtum in dem unruhigen Land praktisch überhaupt keine Bedeutung mehr hat, die deutsche Forderung einer gründlichen Grenzrevision also der inneren Berechtigung entbehrt.

In Wirklichkeit ist aber das Deutschtum sowohl im Korridor als in Ostoberschlesien heute nicht geringer als in den Jahren zuvor und der Wille dieser Bevölkerung deutsch zu bleiben, nicht schwächer! Seit den Wahlen von 1922 haben die deutschen Stimmen stetig zugenommen, je mehr es den deutschen Organisationen gelang, die Minderheit zusammenzuschließen. Hätten die deutschen Wähler frei und ungehindert abstimmen können, dann wäre auch die Zahl der deutschen Abgeordneten, die Pommerellen im polnischen Landtag vertreten, im November 1930 nicht nur behauptet, sondern sehr wahrscheinlich noch größer geworden.

Wenn man das Rätsel des deutschen Stimmenrückgangs lösen will, dann muß man den Wahlverloren in richtiger Größe in Rechnung stellen. In den letzten Tagen vor der Wahl reisten in ganz Pommerellen Abgeordnete des Wojewoden (Oberpräsidenten) herum, die jeden Inhaber einer Fabrik- und Tabakfabrikation oder eines Amtes im Staats-, Kommunal-, Eisenbahn- und Postdienst aufsuchten und darauf aufmerksam machten, daß jeder, der am Wahltag nicht offen für die Regierungsliste stimme, scharfe Zwangsmaßnahmen, Entziehung der Konzession oder Entlassung zu erwarten habe. Zehntausende von Deutschen hat man so zur Wahlenthaltung oder gar Stimmabgabe für den Reichstagswahlbezirk gezwungen. Auf den Wahlen haben aber langerten die Gerüchten herum und notierten „Verhöre“ gegen dieses oder jenes Gesetz, wobei sie durchschauen ließen, daß man nach der Wahl reaktionäre Elemente gegenüber auszusagen wolle.

Illustriert wird die Not der deutschen Wähler durch die Abgabe von Stimmzetteln im Bezirk Dirschau. Mehrere Tausend Stimmberechtigte hatten den Stimmzettel der Regierungspartei, der die Nummer 1 trug, eine 2 hinzugefügt, und so eine neue Liste 12 daraus gemacht, wahrscheinlich deshalb, weil ihnen ein deutscher Stimmzettel nicht zur Verfügung stand oder es ihnen nicht ratam erschien, mit einem deutschen Stimmzettel im Wahllokal zu erscheinen. Aber selbst diese gegen den Regierungsblock abgegebenen Stimmzetteln hat man der Regierungspartei gutgeschrieben.

So hat Reichstagspräsident Brüning durch ein Gesetz über den Wahlkampf und Wahlverfahren, „gesteigert“, aber er wird seines „Sieges“ nicht froh werden. Die tatsächlichen Kräfteverhältnisse im Lande unterliegen sich wesentlich von den Wahlverhältnissen im Landtag. Soweit sich daraus innenpolitische Spinnungen ergeben, interessieren sie außerhalb Polens nur in begrenztem Maße. Entscheidend aber ist, daß beiseiten den Bestrebungen vorgebeugt wird, die darauf abzielen, aus dem verfallenen Wahlresultat eine Waffe gegen die Revision der deutsch-polnischen Grenzen zu schmieden. Pommerellen ist deutsch, heute nicht minder wie in der Not der Jahre zuvor, und es wartet jetzt erst recht darauf, daß ihm Gerechtigkeit zuteil wird.

Schlussbilanz der deutschen Listen.

Bei den Landtagswahlen in Polen hat die deutsche

Einkimmiger Vorschlag des Parteivorstandes. — Dr.

Scholz beehrt auf seinem Rücktritt.

— Berlin, 20. November.

Reichsminister a. D. Dr. Scholz, der als Nachfolger Stresemanns die Führung der Deutschen Volkspartei übernahm, hat nunmehr, nachdem er sich vor Reichstags wegen eines Familienbesuchs einer Operation unterziehen mußte, und sein Erholungsurlaub in Locarno ihm die erhoffte Genesung nicht gebracht hat, endgültig seine Resignation als Vorsitzender der Partei und ihrer Reichstagsfraktion niedergelegt. Die Abschiedsworte Dingeneld und auch, die sich dieser Tage nach Locarno begeben hatten, um Dr. Scholz auf Beschluß des Parteivorstandes umzustimmen, teilten dem Parteivorstand mit, daß Dr. Scholz auf seinem Rücktritt beharre. Der Parteivorstand beschloß darauf einstimmig, dem für den 30. November nach Berlin einberufenen Parteivorstand als Nachfolger von Dr. Scholz den von Dr. Scholz empfohlenen Reichstagsabgeordneten Dingeneld in Vorschlag zu bringen.



Nach der Sitzung des Parteivorstandes wurde das am 11. November datierte Mitteilungsblatt des Dr. Scholz veröffentlicht. Dr. Scholz betont darin, daß seine Hoffnung, nach der Operation den Belastungen aus seinen Ämtern gesundheitsmäßig genachsehen zu sein, nicht in Erfüllung gegangen seien. Auch habe ihm seit

Wille in folgenden Wahlkreisen je ein Mandat behauptet: Königsberg, Rastow, Teschen, Samter und Bromberg. In folgenden Kreisen ist je ein Mandat verloren gegangen: Königsberg, Rastow, Teschen, Gnesen, Bromberg, Dirschau, Graudenz, Thorn, Młocław, Konin, Łódź-Land, Lemberg-Land. Abgesehen von den eigentlichen Wahlbedingungen, bei denen die Minderheiten einem übermächtigen Druck gegenüberstehen, muß der Umstand berücksichtigt werden, daß je die deutsche Liste in den Kreisen Graudenz und Młocław wegen irgendwelcher sogenannter formaler Verstöße gar nicht zugelassen worden ist. Die beiden Mandate auf der Staatsliste mußten natürlich auch verloren gehen, weil ja die erforderliche Grundzahl von sechs Bezirksmandaten nicht erreicht worden ist.

Vor der Reichsratsentscheidung.

Der Reichsminister und der Reichsaussenminister sprechen in der Schlussbilanz.

— Berlin, 20. November.

Die Vereinigten Ausschüsse des Reichsrats haben ihre Arbeiten soweit beschleunigt, daß nach einer noch maligen Ausschützung noch am Donnerstag das Plenum des Reichsrats zusammenzutreten kann, um abschließend zu dem Reichshaushaltsplan für 1931 und die Gesetze zur Sanierung der Finanzen Stellung zu nehmen.

Wie der Eröffnungsansprache, werden auch der Schlussbilanz mehrere Ministerpräsidenten der deutschen Länder beiseite. Der Reichsminister und der Reichsaussenminister wollen diese Gelegenheit benutzen, um zu den aktuellen Fragen der deutschen Politik Stellung zu nehmen. Man erwartet, daß Reichsaussenminister Dr. Curtius bei dieser Gelegenheit auch auf die letzte Brandrede und die — nach Ton und Inhalt gleich unerhörten — Ausführungen Tardius eingehen wird.

In der letzten Sitzung der Vereinigten Ausschüsse des Reichsrats wurde die erste Lesung des Steuervereinfachungsgesetzes zu Ende geführt. Zu dem Gesetz sprachen der preussische Ministerpräsident Dr. Hug und der bayerische Ministerpräsident Dr. Held; ferner nahm Reichsfinanzminister Dr. Dietrich das Wort. Die Verabschiedung dieses Gesetzes bis Donnerstag erwies sich als unmöglich, so daß nunmehr das Steuervereinfachungsgesetz von der Tagesordnung der Donnerstagssitzung abgesetzt worden ist.

Im Reichstag beginnt die erste Lesung des Finanz- und Wirtschaftsprogramms der Reichsregierung.

zeigt im Interesse seiner Gesundheit und seiner Familie die Entfernung von der Politik zur Pflicht gemacht. Danach fährt Dr. Scholz fort:

Darüber hinaus — und diese Erwägung steht in erster Linie — verlangt aber auch das Gesamtinteresse der Partei gerade im Augenblick eine feste und energiegelasse Führung, die längere Vertretungen nicht gestattet. Ich habe mich daher, wahrlich nicht leichtem Herzens, entschlossen, meine Resignation als Vorsitzender der Partei und Fraktion niederzulegen. Dieser Entschluß ist reiflich überlegt und unwiderruflich.

Er wird mir durch zwei Erwägungen erleichtert. Einmal kann ich mit Freude und Genugtuung feststellen, daß gerade im jetzigen Augenblick, der härteste politische Aktivität verlangt, die Fraktion im Reichstag, und, wie ich glaube, auch die Partei einig sind in der Gesamtaufassung, wie ich sie seit Beginn meines politischen Lebens unbeeinträchtigt vertreten habe. Und zum zweiten glaube ich, einen Nachfolger vorzuschlagen zu können, dessen unverwundliche Kraft die schwierigen Probleme der Zeit zu meistern in der Lage ist und zu dessen Gesamteinstellung ich vollstes Vertrauen besitze.

Ich gratuliere mir deshalb, dem Parteivorstand die Anregung zu geben, unseren Freund Dingeneld dem Parteivorstand zur Wahl als Parteiführer in Vorschlag zu bringen.

Schwerstes Hemmnis für meinen Entschluß war der Gedanke, daß mein Schritt aus der Verantwortung bedeutet werden könnte, nachdem die Partei bei den letzten Wahlen eine unbezweifelbare Niederlage erlitten habe. Ich habe dies Hemmnis überwunden, gerade weil ich von höchster Verantwortung gegenüber meiner geliebten Partei durchdrungen bin und weil ich unerschütterlich an ihre Zukunft glaube.

Was die politische Seite des Rücktritts von Dr. Scholz betrifft, wird von völksparteilicher Seite betont, der Führerwechsel bedeute keineswegs einen Kurswechsel, was sich ja auch schon daraus ergebe, daß Dr. Dingeneld einstimmig als Nachfolger des bisherigen Parteiführers vorgeschlagen worden sei. Reichstagsabgeordneter Dingeneld befeidete in der völksparteilichen Fraktion des neuen Reichstages bisher das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden.

zung am 3. Dezember. Auch hier wird Reichstagsminister Dr. Brüning die Debatte mit einer Rede einleiten. Mit den einzelnen Fraktionen hat der Kanzler bereits Besprechung genommen; neue Besprechungen stehen bevor.

Inkraftsetzung durch Notverordnung?

Die Ansichten des Regierungsprogramms im Reichstag sind nach wie vor ungewiss. Das Reichskabinett will anscheinend vom Reichstag verlangen, die Gesetze zur Sanierung der Finanzen noch vor Weihnachten zu verabschieden, damit sich der Haushaltsausgleich in der Weihnachtspause ausschließlich der Beratung des neuen Reichshaushaltsplanes widmen kann. Für den Fall, daß das aus Schwierigkeiten nicht, scheint die Reichsregierung an die Inkraftsetzung ihrer Vorlagen im Wege der Notverordnung zu denken. Boretti hofft man jedoch in den Kreisen der Reichsregierung, die einzelnen Gesetze mit wechselnden Mehrheiten durchbringen zu können.

Jahresbilanz der Krankenkassen.

2,3 Milliarden Mark Gesamteinnahmen. — 12,4 Millionen Krankheitsfälle.

Nach der sechsten veröffentlichten Jahresbilanz der Krankenkassenversicherung waren im letzten Jahr 7362 reichsgesetzliche Krankenkassen in Deutschland tätig. Der Mitgliederbestand der Krankenkassenversicherung hat sich um rund 294.000 erhöht. Insgesamt waren im Jahresdurchschnitt 1929 einschließlich der Ersatzkassen etwa 22,4 Millionen Personen versichert. Die Krankenziffer sankelte zu Anfang des Jahres infolge einer Grippeepidemie auf eine bisher kaum erreichte Höhe: Ende Februar waren (einschließlich Wöchnerinnen) 6,7 Prozent der Versicherten, das heißt etwa 1,5 Millionen Personen arbeitsunfähig krank. Im ganzen wurden von den reichsgesetzlichen Krankenkassen 12,4 Millionen (gegen 11,6 Millionen im Vorjahr) mit Arbeitsunfähigkeit verbundene Krankheitsfälle und 293,9 (281,1) Millionen Krankheitsstage gezählt. Auf ein Mitglied entfielen 14,0 Krankheitsstage gegen 13,6 im Vorjahr.

Die Gesamteinnahmen beliefen sich auf etwa 2,3 Milliarden Mark. Die Ausgaben der Krankenkassenversicherung stiegen einschließlich der Ersatzkassen auf rund 2,2 Milliarden Mark. Die Verwaltungskosten waren um 5,3 Prozent höher als 1928 und beanspruchten 6,5 Prozent der Gesamtausgaben. Der Ueberschuß der Mittel über die Passiven (einschließlich Rücklagen) betrug Ende 1929 800,1 Millionen Mark. Der Wert des im Eigentum der Kassen befindlichen Grundbesitzes war um 32,2 Millionen Mark oder 18,3 Prozent höher als Ende 1928.

„Noch — keine Nachricht, Vater? Im Gotteswillen!“
(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat

Springenberg, den 20. November 1930.

Gut erkundene „letzte Worte“.

Eine ganze Menge sogenannter „letzte Worte“ sind zu Plätzen gekommen, die alle Welt kennt, und die alle auch recht beziehungsweise aus dem Charakter des Sterbenden eingeschrieben sind, der sie ausgesprochen haben soll. So poetisch nun viele dieser letzten Worte auch klingen, so wenig stimmen sie oft mit der Wirklichkeit überein: von manchem Großen sind der Nachwelt gleich mehrere „letzte Worte“ überliefert.

Von Schiller wird erzählt, daß er am Morgen seines Todes noch die Sonne sehen und „einen Blick in die Sonne!“ tun wollte. Dies seien seine letzten Worte gewesen. Nach der Erzählung seiner Schwägerin Karoline von Wolzogen soll er aber als letzte Worte auf die Frage nach seinem Befinden geantwortet haben: „Immer besser, immer besser.“ Außerdem wird aber noch berichtet, daß Schillers letztes Wort eine Bitte um die Darreichung von Naphtha, einem Medikament, das seine Leiden lindern sollte, gewesen sei, das erst nach der letzten Silbe dieser Bitte in seinem Munde.

Ebenso wenig weiß man, welches die letzten Worte Friedrichs des Großen waren, obwohl er, nach Carlheide, gesagt haben soll: „Nun ist der Berg überstiegen, es wird besser gehen!“, und nach einer anderen Mitteilung: „Ich bin es müde, über Elben zu herrschen!“, eines ist so wenig bewiesen wie das andere.

Bemerklich war der König, und ebenso auch Schiller, viel zu schwach, um so kurz vor seinem Tode noch einen zusammenhängenden Satz auszusprechen. Das Goethes prophetisches Abschiedswort: „Mehr Licht!“ die poetische Veränderung einer einige Tage vor seinem Tode seinem Diener erteilten ganz trostlosen Weisung, den Fensterläden zu öffnen, darf heute als bekannt vorausgesetzt werden. Allein auch über die letzten Worte Kaiser Wilhelms I., „Ich habe keine Zeit, müde zu sein!“, sind allmählich Zweifel aufgekommen, weil sie nämlich allzufrüh an die letzten Worte des römischen Kaisers Severus anknüpfen.

Nicht weniger als drei letzte Worte hat man Marcellus angedichtet. „Man hat mir schon die Schuhe für die letzte Reize eingekittet!“, soll er gesagt haben, ehe er starb, während er nach einem anderen Bericht: „Laßt den Vorhang herunter, das Spiel ist zu Ende!“ sprach. Ein anderer Berichterstatter behauptet aber, daß er nach den Worten: „Sagt meinem Freunde, dem Kardinal, daß ich jetzt ein großes Willkomm lüße!“ gestorben sei. Man hat dem großen Satiriker auch angedichtet, er habe sich vor dem Sterben in ein Domingogewand hüllen lassen, nach dem Wort der Bibel: „Beati qui moriuntur in Domino!“ — „Selig sind, die im Herrn sterben!“ — aber auch das gehört ohne Zweifel in das Reich der Erfindung.

Militärkonzert. Wie wir hören findet am 30. November im Feinsingen Saale ein großes Militärkonzert statt. Der Träger des Konzertes ist die biesige freiwillige Sanitätskolonne. Ausgeführt wird das Konzert von der 15. Jäger-Regiment-Kapelle unter Leitung des albekannten Kapellmeisters Steinkopf. Wir wollen nicht versäumen, schon heute auf diese Veranstaltung hinzuweisen.

Von der Stadtschule. Nach der Bestandsaufnahme vom 1. November gestaltete sich unsere Stadtschule folgendermaßen:

Klasse 1. 8. Schuljahr:	11 Kinder	4 Knaben	7 Mädchen
6.	11	6	5
7.	8	4	4
5.	27	13	14
	57 Kinder.		

Klasse 2. 4. Schuljahr:	46 Kinder	23 Knaben	23 Mädchen
3. 3.	46	20	26
4. 2.	45	18	27
5. 1.	41	15	25

Im ganzen 235 Schüler und zwar 103 Knaben und 132 Mädchen. Am 1. April 1931 werden entlassen 12 Kinder und zwar zur Klasse 1 11 Kinder, 4 Knaben und 7 Mädchen und Klasse 2 1 Kind (Knabe). Von fünf Lehrern und einem Hilfslehrer werden im ganzen 136 Stunden erteilt. Nach dem 1. April 1930 bis zum 1. November 1930 treten von auswärts in die Schule ein 8 Kinder, abgemeldet wurden 11 Kinder. Durch Sterbefall verlor die Schule 2 Kinder, 1 Knabe und 1 Mädchen. Mit dem 1. Mai wurde Hilfslehrer Hillebold als Hilfslehrer nach Freytag versetzt. Mit dem gleichen Datum wurde der bisher beauftragte Lehrerin Frau Julia Engerich einseitig an der Stadtschule angestellt. Gestaltung der Schule zu Beginn des neuen Schuljahres (1. April 1931). Die Zahl der Schüler wird auf 260 steigen. Da eine Zusammenlegung von 2 Jahrgängen bis zum 5. Schuljahr unmöglich ist, ist mit der Eröffnung einer 5. planmäßigen Lehrerkette bestimmt zu rechnen. Die Kinder werden dann in 6 Klassen unterrichtet; 6, 7, u. 8. Schuljahr bilden dann eine Klasse, die übrigen Schuljahre je eine Klasse. Das Gesamtbild würde wie folgt aussehen:

Klasse 1. 8., 7., u. 6. Schuljahr:	43
2.	5
3.	4
4.	3
5.	2
6.	1

anzusammen 260 Schüler

Bei dieser Aufstellung ist in Betracht gezogen, daß in jeder Klasse durchschnittlich 3 Schüler sitzen bleiben und daß von den 49 Kindern, die am 1. April 1930 aufgenommen werden können, drei der Schule noch nicht zugewiesen werden. Bei Klasse 2, 4. Schuljahr (später 5. Schuljahr), ist in Ermägung gezogen, daß rund 8 Kinder zur Bürgerschule übergeben werden.

as. Nachmal's Auslandobstbäume. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß sich zu dem Ueberfluß an Auslandobst auch noch die überflüssige Einfuhr von Obstbäumen gesellt hat, die zum Schaden der realen deutschen Baumgärten in unkontrollierter Weise im wilden Baumhandel vertrieben werden. Leider findet diese Ware zweifelhafter Qualität immer noch ihre Abnehmer, obwohl sich diese gerade in diesem Falle mit einiger Ueberlegung fragen müßten: „Was kann aus dem Ausland ganz kommen?“ Erinnern wir uns doch daran, daß die fraglichen Bäume unter völlig anderen klimatischen und Bodenverhältnissen aufgezogen wurden und daher bei uns gar nicht oder nur kümmerlich weiterwachsen werden. Erinnern wir uns ferner noch an die pflanzlichen und tierischen Schädlinge, wie Kokorod-Räuber, San Jose-Schildläuse, vor allem an die verheerend aufgetretene Apfelsbaum-Blutlaus u. a. m. die vom Ausland eingeschleppt wurden! Darum: deutsches Geld für deutsche Baumgärten!

Aus Stadt und Land.

Winter in Dippenschen. In ganz Dippenschen ist der Winter eingezogen. In den Vororten von Dippenschen liegt der Schnee bereits 25 bis 30 Zentimeter hoch und hat erhebliche Verkehrsstörungen, besonders im Straßenbahnbetrieb zur Folge. Ein großer Teil der Straßenbahnzüge ist auf der Strecke liegengeblieben. Die Straßenbahnverwaltung muß bisher eifrig bemüht, die Strecken so weit freizulegen, daß die Wagen in die Depots gebracht werden konnten.

Regierungsdampfer in Brand. Auf dem im Hafen von Glogau stationierten Dampfer der Oderstrom-Verwaltung, „von Seydlitz“, entstand ein Brand, durch den die im hinteren Schiffsstiel liegenden Kabinen vollständig zerstört wurden. Die Arbeiter der städtischen Feuerwehr gestatteten sich infolgedessen sehr schwierige, als man nicht allzu viel Wasser geben konnte, u. i. sonst der Dampfer gesunken wäre. Außerdem wurden die Arbeiter dadurch erschwert, daß die Kohlen- und auch die Delvortriebe von den Flammen ergriffen wurden, wodurch ein sehr unbedingter Brand entstand, durch den die Feuerwehre nicht mit großer Mühe und nur mit Hilfe der Nachschiffe einen Weg bahnen konnten.

Entführung in Köln. In die Spar- und Darlehnskasse in Köln-Dünnwald drangen am 20. Dezember vier maskierte Räuber ein, hielten eine allein im Geschäftsbüro anwesende Angestellte mit Revolvern in Schach und raubten 600 Mark, worauf sie schleunigst verschwanden. In der Dunkelheit konnten die Täter unerkannt entkommen. Kurz vor dem Ueberfall war eine größere Geldsumme aus der Bank fortgeschafft worden.

Die Kinder verurteilt. In einem Entbindungshaus in Gladbach-Meydenbrachten vor etwa elf Jahren eine Frau aus Neuwerk-Hoven und eine Frau aus Gladbach-Mitte je einen Knaben zur Welt. Jetzt haben sich die beiden Frauen in Begleitung ihrer beiden Knaben zufällig wiedergefunden. Man stellte fest, daß der Sohn der Frau aus Gladbach eine frapante Ähnlichkeit mit dem Manne der Frau aus Neuwerk-Hoven hat. Es wird nach elf Jahren wohl schwer festzustellen sein, ob damals in dem Entbindungshaus eine Verwechselung vorgenommen ist.

Die Schwester erdroffelt. In Würfel bei Vachen hat der 15jährige Bergmann Hymen seine 15½ Jahre alte Schwester auf einer Wiese erdroffelt. Er gab zu, die Tat ausgeführt zu haben, weil er den fiederlichen Lebenswandel seiner Schwester nicht mehr habe anfehen können. Der Mörder stellte sich selbst der Polizei, nachdem er vergeblich versucht hatte, den Leichnam seiner Schwester mit einem Hammer zu erschlagen.

Schauspieler in Begleitung. In Linz hat sich die jugendliche Schauspielerin Tatjana Lubinska vom dortigen Landesheater, eine russische Emigrantin, die als vielversprechendes Talent bereits zwei Jahre im Wiener Deutschen Hoftheater aufgetreten war, mit Veronal vergiftet. Als Ursache des Selbstmordes wurden finanzielle Sorgen und Kummer um den Schauspieler Kurt Daehn angegeben, der in Litz auf die Schauspielerin Grete Maren einen Revolveranschlag verübt hatte und mit Tatjana Lubinska befreundet war.

Feierlich erteilt dem Segelflieger Kronfeld. Der österreichische Bundespräsident Miklas überreichte in Wien in Anwesenheit der Minister Heintz und Czernak, des amerikanischen Botschafters sowie des Präsidenten der Ligue Internationale des Volateurs, Hermann, dem bekannten österreichischen Segelflieger Robert Kronfeld, die von dieser Liga für Kronfeld gestiftete Trophäe in Gestalt einer Statue und eine besondere Ehrenmedaille mit einer Inschrift, in der er die Auszeichnung Kronfelds als auch für Österreich bedeutungsvoll bezeichnete.

Graf Zepelin fährt nach Ungarn. Der königlich-ungarische Automobil-Club in Budapest hat mit dem Friedrichshafener Zepelinwerken eine Vereinbarung getroffen, daß das Luftschiff „Graf Zepelin“ zwischen dem 28. März und 6. April nach Budapest kommt, wo es Rundflüge über Ungarn unternimmt und mehrere Tage verweilen wird.

Eine überraschende Aufführung. Vor etwa vierzehn Tagen wurde in Lissabon bei dem Arzt Professor Antonio Paragani, ein Schiffsarzt, Man nach dem Mord an, daß der Mord von dem Reffen des Gelehrten verübt worden sei, weil Paragani ihm wegen seines jugendlichen Lebenswandels kein Geld mehr leihen wollte. Jetzt hat die ungarische überraschende Aufführung gefunden. Ein junger Bursche gelang ein, er habe den Arzt getötet, weil eine im Jahre 1920 von Paragani an ihm vorgenommene Operation mißlungen sei und seine Arbeitsfähigkeit beeinträchtigt habe. Obwohl seitdem zehn Jahre verstrichen sind, sei er schließlich von seinem immer noch wachen Nachbarn überführt worden.

Leo Tolstoi.

Sum 20. Todestag des russischen Dichters und Propheten.

Von allen Dichtern der Neuzeit ist keiner so widerstandslos unter die Großen der Weltliteratur aufgenommen worden wie der russische Prophet und Dichter Graf Leo Tolstoi.

Die Gewalt, die Tolstoi über die Seele der Menschen ausübte, war die Kraft der Wahrheit, die auch

vor der eigenen Seele nicht haltmachte, sondern immer der Wahrheit nach Leben und Lehre in Einsamkeit miteinander zu bringen. Leo Nikolajewitsch Tolstoi wurde am 9. September 1828 auf dem Gute seiner Eltern Jasnaja Poljana (s. i. lichte Waldwiese) im Gouvernement Tula geboren. Im Kindesalter verlor er Mutter und Vater und wurde unter verwandtschaftlicher Obhut mit seinen Geschwistern auf. 1844—1847 studierte er ohne besondere Neigung orientalische Sprachen und Rechtswissenschaften in Kasan, lernte ohne Abschlußprüfung, den Kopf voller Ideen zur Menschheitsbegleitung, auf väterliche, Auto Jurist, wo er mit diesen Ideen als Vater und Wohltäter seiner Bauern zunächst wegen seiner Unerschrockenheit viele Entwürfe erlitt.

Nach einigen damals beim russischen Adel üblichen leichtsinnigen Jahren in Moskau und Petersburg wurde Leo Tolstoi Soldat. Sein Charakter begann rasch innerlich zu reifen, er nahm am Kriegsteil teil und schilderte bald diesen Krieg mit wachsender, realistischer Kraft und mit einer tiefen Kenntnis der Seele des einfachen russischen Soldaten.

Von der westlichen Kultur, die Tolstoi auf zwei Europareisen kennenlernte, wollte er nichts wissen. Sie erschien ihm noch verlogen als die im Jersall befindliche russische Gesellschaft. Es ist kein Zufall, daß Tolstoi der Wahrheitssuche in seinen Werken sich selbst und Menschen seiner Umgebung schloß, weil er den wahren Lebenscharakter und Regungen der menschlichen Seele nachspürte. Deshalb erscheinen uns seine Werke als eine Verführung der eigenartigen, uns oft fremden russischen Volkseigenschaft. Um so fester spiegelte Tolstoi die russische Volkseigenschaft wieder, als in seiner eigenen Brust „Graf“ und „Bauer“ miteinander rangen. Man kann aber die Bedeutung dieses großen Kämpfers, der schließlich aus einem Dichter zu einem tiefen und staatsfeindlichen Prediger wurde, nicht mit Worten erschöpfen. Aus seinen Werken muß man ihn zu erkennen versuchen. Die bedeutendsten sind: „Krieg und Frieden“, „Anna Karenina“, „Die Kreutzerfahne“, „Der und Knecht“, „Auferstehung“ und die Bauerntragödie „Die Macht der Finsternis“, eines der stärksten Dramen der Weltliteratur.

Als Zweihundertjährigster verließ Tolstoi sein Gut, um in Einsamkeit die letzten Tage seines Lebens zu verbringen. Diese Weise in die Einsamkeit mußte er aber auf der kleinen Bahnstation Ispasowa unterbrechen, wo dem Erkrankten der Bahnposten vorliehe seine eigene Wohnung einräumte. Wenige Tage später, am 20. November 1910, verstarb dort der größte russische Dichter.

Tolstoi hat nicht nur seine Russen, sondern die ganze Menschheit gezeugt, über die moralischen Grundlagen der modernen Kultur nachgedacht. Heute, nach den Ereignissen des Weltkrieges und der Revolutionen, müssen wir nur zu genau, wie vieles Morphe und Faule er richtig erkannte. Aber auch, wo der Dichter irrte, bleibt er menschlich groß, weil auch eine schärfste Gegner seinen Ehrlichen, auch vor der eigenen Person nicht zurückweichenden Wahrheitsfindung nicht leugnen konnten.

Konradin Kreutzer.

1780 — 22. November — 1930.

Gar mancher Leser wird fragen und fragen: Konradin Kreutzer? Dennoch aber sollte man seiner gedenken, denn die älteren Leser werden sich sofort erinnern, daß hier von einem Liebling des deutschen Volkes die Rede ist, und wer der Musik, besonders der Sangeskunst nähersteht, der kennt genau Konradin Kreutzer, der vor 150 Jahren in Weiskirchen am 22. November als Sohn des Schmiedemeisters geboren wurde. Ursprünglich sollte Konradin Kreutzer Theologe werden, aber schließlich konnte er doch seinem innigsten Wunsch Folge leisten und Musiker werden.

In Wien besuchte er die strenge Schule Albrechtsberger und entwickelte sich zu einem bedeutenden Pianisten. Bald jedoch entfaltete sich auch sein Kompositionstalent. Als Kapellmeister und Operndirigent wirkte Kreutzer in den verschiedensten Städten. Auch Konzertreisen führten ihn weit herum. Im Jahre 1848 war er seiner Tochter, die als Sängerin eine Anstellung gefunden hatte, nach Mita gefolgt und starb dort an den Folgen eines Schlaganfalls am 14. Dezember 1849.

Als Komponist hatte Kreutzer eine außerordentliche Fruchtbarkeit entwickelt. Zahllose Opern, Meliken, Chöre und Lieder entstammen seiner Feder. Bekannt geblieben bis auf den heutigen Tag sind aber nur seine Oper: „Das Nachtlager von Granada“ und die Musik zu Raimunds „Verschwender“ mit dem berühmten Soubrette: „Da streiten sich die Leute“ herum.

Besonders lebend aber wirkte Kreutzer auf den Chorgesang ein, und die Gesangsvereine bewahren ihm ein dauerndes, ehrendes Gedächtnis. Von seinen berühmten Chorgesängen seien nur genannt: „Der Tag des Herrn“, „Die Kapelle“, „Dir möcht ich diese Weiber“, und „Siegesbotschaft“. Von seinen sonstigen Liedern seien noch erwähnt: „Warnung vor dem Rhein“ (An den Rhein, nicht nach den Rhein), ferner: „Es gingen drei Jäger wohl auf die Wild“ und „Sie sollen ihn nicht haben“. Unter seinen Liedern befinden sich viele, die es verdienen, auch heute noch der Bargesellschaft wieder entziffen zu werden.

Zum Gedächtnis an Konradin Kreutzer haben bald nach den Feiern anlässlich der hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages die deutschen Liedertafeln ein Denkmal des Komponisten in seinem Geburtsort Mitzig errichtet. Die jegige 150. Wiederkehr seines Geburtstages aber wird wiederum ein Feiertag für die deutschen Gesangsvereine sein.

Abgelehnter Schiedspruch.

— Weine, 20. November. Von der Belegschaft des Weier Walzwerkes und der Arbeiter Hütte wurde der Schiedspruch über Lohnabbau mit großer Mehrheit abgelehnt.

Gegen Rote der Hände

und des Geldes sowie unedle Sanktionen verwendet man oft belien die fächerweise, selbst die Gemeine Leutler, wie den Händen und dem Gesicht eine matte Rote verleiht, die der vornehmste Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Rote wunderbar während der Dauer der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für die Haut ist. Der nachfolgende Duft dieser Creme gleicht einem zarten, gefüllten Frühlingshauch von Veilchen, Stachelbeeren und Kirschen. Einem berühmten, wohlschmeckenden, den die vornehmste Welt verabschaut, Preis der Tube 60 Pf. und 1 Mt. Wismut unterstützt durch Geruch und Farbe, 60 Pf. das Stück. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

